

Prozesse in anschwellenden Zeitkapseln

„Goldrausch“ fördert seit
25 Jahren Künstlerinnen

VON IRMGARD BERNER

Das Holzpodest knarzt bei jedem Schritt, die Bretter, aus denen es gezimmert ist, sind gebraucht, teils lackiert, teils roh, einige davon vielleicht schon 25 Jahre alt. Einer Brüstung gleich umrahmen es niedrige Regale voller Kataloge, Broschüren, Bildbände, Hefter. Auf dem Boden der kleinen Einfriedung stehen Kartons, sie sind ebenfalls gefüllt mit Druckwerk, das dokumentiert, was die Künstlerinnen von „Goldrausch“ in 25 Jahren geschaffen haben.

Zeitkapseln also sind die Goldrauschschachteln, mit ihnen nahm das Künstlerinnenprojekt seinen archivarischen Anfang – und wächst bis heute mit Publikationen, Einzelkatalogen und Ausstellungen. Denn nach wie vor sind Künstlerinnen, wie damals 1989 im Gründungsjahr des feministischen Projekts, benachteiligt, haben es immer noch schwerer als ihre männlichen Kollegen hinsichtlich Sichtbarkeit und Akzeptanz ihrer Kunst und nicht zuletzt ihrer Dotierung auf dem männerdominanten Kunstmarkt.

Das Archiv-Display bildet nun das Herzstück der Jubiläumsausstellung von Goldrausch im Kreuzberger Kunstquartier Bethanien. Entworfen hat es die Künstlerin Folke Köbberling, eine der 15 Stipendiatinnen, die aktuell ein Goldrausch-Jahr absolvieren und nun im Studio 1 – jenem kathedralenartigen Raum, der schon 1990 Schau- raum der ersten Stunde war – Videoarbeiten zeigen (Dagmar Weiß, Vidal&Groth, Ezgi Kilinçaslan), eine schwebende Installation mit Zeichnungen von Detel Aurand oder konzeptuelle Malerei von Sarra Turan.



ANNE KOLLWITZ

Das temporäre Archiv hat etwas Prozesshaftes, Improvisiertes und gerade deshalb Nachhaltiges. Wie Goldrausch selbst. Luftig arrangiert ist dem Titel mit „25 Karat“ der Wert ihrer Kunstwerke immanent und meint nicht nur die hier vertretenen Künstlerinnen, sondern die insgesamt 371 Frauen, die das Professionalisierungsprogramm bis heute absolviert haben. Initiiert wurde Goldrausch aus dem Geist der 1980er-Jahre heraus als Hilfe zur Selbsthilfe, als zwar immer mehr Frauen Kunsthochschulen abschlossen, aber kaum Beachtung in der Kunstöffentlichkeit fanden. In dem einjährigen Stipendium werden den jeweils 15 Künstlerinnen in Seminaren, Workshops und in Einzelbetreuung die wichtigsten Softskills vermittelt – von der Katalogüber Website- und Ausstellungsge- staltung, bis hin zu Atelierpräsen- tationen sowie Steuer- und Urheber- recht. Alles, was es braucht, um auf dem Kunstmarkt Fuß zu fassen.

Die Kunstuniversitäten bildeten heute zwar weiter, sagt Hannah Kruse, eine der beiden Kuratorin- nen, aber nur allgemein. Gold- rausch hingegen bietet Unterstüt- zung in der Freiberuflichkeit und ist individuell auf die jeweilige Künst- lerin zugeschnitten, das Jahr sei straff durchorganisiert und schließe mit einer Gruppenschau ab. An die 200 Bewerberinnen seien es jedes Jahr, sagt Kruse. Die finanzielle För- derung kommt von der Senatsabtei- lung Arbeit, Integration und Frauen.

Die Missstände indes bestehen weiter. Das Ziel, eine Gleichstellung zu erreichen, auch. Da Berlin unge- trübter Sehnsuchtsort für Künstle- rinnen ist, bleibt für Goldrausch viel Luft nach oben.

Kunstquartier Bethanien Mariannenpl. 2.
Tägl. 12–19 Uhr. Bis 25. 10. (Finissage)